

seinem Oheim und Adoptivvater, dem als Schriftsteller bekannten älteren Plinius, zu Misenum, das in der Nähe des Vesuvus an der nördlichen Spitze des Golfs von Neapel lag, und hat die Katastrophe persönlich mit durchgemacht. Sein Oheim war nämlich Oberbefehlshaber der im Hafen von Misenum stationierten Flotte. Er fand in der furchtbaren Revolution der Elemente den Untergang, und deshalb wandte sich später der Geschichtschreiber Tacitus an den Neffen mit der Bitte, er möge ihm die Einzelheiten über seines Oheims Tod mittheilen, damit er in seinem Geschichtswerk ihn der Wahrheit gemäß darstellen könne. Plinius kommt dem Verlangen des Tacitus nach in einem Briefe und beschreibt dann auf denselben Wunsch in einem zweiten Briefe auch seine eigenen Erlebnisse von damals.

„Am 24. August“, heißt es in dem ersten Briefe, „ungefähr um die siebente Stunde des Tages (1 Uhr nachmittags) meldete meine Mutter dem mit Studien beschäftigten Oheim, es zeige sich eine Wolke von ungewöhnlicher Größe und Aussehen. Der Oheim erhob sich, forderte seine Sohnen und stieg auf eine Anhöhe, von der man die Wundererscheinung genauer übersehen konnte. Man sah die Wolke, aber aus der Entfernung war es nicht möglich zu erkennen, von welchem Berge sie aufsteige; später fand es sich, daß sie vom Vesuv komme. Ich kann keine genauere Beschreibung ihrer Gestalt geben, als indem ich sie mit der eines Pinienbaumes vergleiche; denn sie schoß wie mit einem sehr hohen Stamme in die Höhe und breitete dann gleichsam ihre Zweige aus. Ich glaube, die Wolke wurde durch einen plötzlichen Windstoß emporgetrieben, der nach oben hin abnahm, oder das Gewicht der Wolke selbst drückte sie wieder abwärts, so daß sie sich in der angegebenen Weise ausbreitete. Bald war sie hell und weiß, bald dunkel und gestreift, je nachdem sie mit Erde oder mit Asche erfüllt war. Der Oheim, ein wißbegieriger Mann, beschloß die Sache genauer zu untersuchen und gab den Befehl, ein leichtes Schiff zur Fahrt zurecht zu machen. Mir gab er die Erlaubnis, ihn zu begleiten, aber ich antwortete, ich wolle studieren. Als er eben hinausging, empfing er einen Brief von Rectina, einer vornehmen Dame, die, durch die drohende Gefahr erschreckt, ihn um Hilfe bat, da ihre Villa nahe unter dem Vesuv lag und nur zu Schiffe verlassen werden konnte. Plinius ließ jetzt einen Bieruderer in die See ziehen und bestieg denselben, um nicht bloß der Rectina, sondern auch noch vielen andern Freunden Rettung zu bringen. Denn an dieser anmutigen Küste wohnten viele vornehme Leute. Er steuerte geradesweges in die Gefahr hinein, so furchtlos, daß er alle Wechsel und Veränderungen der großartigen Erscheinung bittierte und abzeichnete. In die Schiffe regnete es Asche, immer heißer und dichter, je näher sie herankamen, und nun fielen auch Bimssteinstücke und schwarze, angebrannte und vom Feuer zersprengte Steine; die See sprang plötzlich vom Ufer zurück, mächtige Felsblöcke